

Viertes Forum Jugendarbeit und Schule

Lebensweltbezüge in Schule und Jugendarbeit

Johanna Schlagbauer

Lebensweltbezüge in der Schule

1 Schulen öffnen sich zur Lebenswelt – Beispiele aus einem Gymnasium

Augenfällig sind Lebensweltbezüge in der Schule, wenn Gruppen von Schülerinnen und Schülern mit Lehrkräften zur Unterrichtszeit das Schulgebäude verlassen oder Experten von ‚draußen‘ in die Schule kommen und statt der Lehrkräfte mit den SchülerInnen arbeiten. Beispiele für solche Aktionen aus dem Standardprogramm einer Schule führen zu der Frage, ob Schule ohne solche „Störungen“ des regulären Unterrichtsbetriebs nicht besser funktionieren würde und auch die Ergebnisse bei Schulleistungstests besser wären.

2 Unterricht statt, trotz oder neben Lebensweltbezügen? – Aufgaben der Schule

Zu klären ist die Legitimation der Forderung nach Lebensweltbezügen und damit die Frage nach den Aufgaben der Schule, wie sie in der Verfassung grundgelegt sind und wie sie sich in den Lehrplänen für alle Schularten niederschlagen. Es geht um drei Begriffe: Schule, Unterricht und Lebensweltbezug.

Schule

Ein kurzer Blick auf die geschichtliche Entwicklung der jüngsten Vergangenheit zeigt die zunehmende zeitliche Vereinnahmung der Kindheit und Jugend durch Schule:

Für fast alle Jugendlichen hat sich Schule auf diese Weise im Laufe der Zeit von einem biographisch gesehen eher peripheren zu einem zentralen Bestandteil ihres Lebens entwickelt. Was hier im historischen Maßstab seit dem frühen 19.Jahrhundert einen Gipfelpunkt erreicht hat, das ist nach der Verschulung der Kindheit nunmehr die Verschulung der Jugend. (F.-M. Konrad: Geschichte der Schule. München 2007. S.106)

Schule und Unterricht

Die *Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften* (KMK 2004) halten fest:

Lehrerinnen und Lehrer sind Fachleute für das Lehren und Lernen. Ihre Kernaufgabe ist die gezielte und nach wissenschaftlichen Erkenntnissen gestaltete Planung, Organisation und

*Reflexion von Lehr- und Lernprozessen sowie ihre individuelle Bewertung und systemische Evaluation. Die berufliche Qualität von Lehrkräften entscheidet sich an der Qualität ihres **Unterrichts**.* [Hervorhebung nicht original]

In der öffentlichen Diskussion über Bildung und Schule geht es immer wieder um das Abschneiden bei Schulleistungsvergleichen (PISA, TIMSS, IGLU); im Fokus der Aufmerksamkeit steht also in Gesellschaft und Wissenschaft der ‚Output‘ von **Unterricht**, speziell die Lesekompetenz, die mathematische Kompetenz und die naturwissenschaftliche Grundbildung.

Ausgehend von seiner Definition des Begriffs **Unterricht**, der demnach durch vier Merkmale gekennzeichnet ist – *pädagogische Absicht, Planmäßigkeit, Institutionalisierung* und *Verberuflichung* der Unterrichtstätigkeit – folgert Terhart:

Planmäßigkeit und Institutionalisierung zusammen bedeuten aber auch, dass das Lehren und Lernen in den Klassenzimmern nunmehr vom ‚natürlichen‘ Lebens- und Erfahrungsstrom der Beteiligten abgetrennt ist und eben dadurch zwar einen höheren Grad an Verbindlichkeit, Allgemeinheit und Effizienz, zugleich aber auch den Charakter des Künstlichen und Inszenierten erhält. (Ewald Terhart: Didaktik. Stuttgart 2009, S.105)

Angesichts der zeitlichen Ausdehnung der Schulzeit auf fast die ganze Jugendzeit fast aller Jugendlichen (und zunehmend auf ganze Tage statt nur Vormittage) erscheint es deshalb umso notwendiger, diesem „Künstlichen“ und „Inszenierten“ des Unterrichts entgegenzuwirken, also vielfältige Lebensweltbezüge herzustellen.

Lebensweltbezüge

Die Lehrpläne aller Schularten enthalten den klaren Auftrag, Lebensweltbezüge herzustellen und außerschulische Orte aufzusuchen. So steht im *Lehrplan für die bayerische Grundschule – Kapitel 1: Grundlagen und Leitlinien*:

3.5 Öffnung der Schule

Schule ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Zur Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages öffnet sie sich ihrem Umfeld. Neben außerschulischen Fachleuten und Lernorten sowie den Eltern bezieht sie insbesondere Institutionen wie Gemeinde, Kirchen, Vereine und Betriebe ein. Die Grundschule beteiligt sich am öffentlichen Leben und wirkt als örtlicher Kulturträger. Sie stellt ihre Unterrichts- und Erziehungsarbeit in angemessener Weise vor.

und im *Lehrplan für die bayerische Realschule – Lehrplanebene 1*, unter Punkt 1.2 *Bildungs- und Erziehungsschwerpunkte an der sechsstufigen Realschule*

Das Schulleben wird über den Unterricht hinaus in besonderem Maß durch außerunterrichtliche Aktivitäten bestimmt, wenn sie sinnvoll in den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Realschule eingebunden sind. Hierzu zählen z. B. die Wahrnehmung von Aufgaben in der Schülermitverantwortung, die Mitarbeit bei der Schülerzeitung, die

Teilnahme an Wettbewerben, die Mitwirkung an Sportveranstaltungen, Theateraufführungen oder Schulkonzerten, die Mitgestaltung von Gottesdiensten, der Einsatz für den Schutz und die Pflege der Umwelt sowie soziales und politisches Engagement.

Das Stichwort „Bildungs- und Erziehungsauftrag“ verweist auf die in der Bayerischen Verfassung festgelegten obersten Bildungs- und Erziehungsziele, denen alle Schulen verpflichtet sind:

Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden. Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt. Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.“ (Art. 131 Abs. 1 mit 3)

Auch wenn in der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion gelegentlich der Eindruck entstehen könnte, dass es in der Schule vor allem darum gehen müsse, die (messbaren) Schulleistungen als „Output“ von Unterricht zu steigern, bleibt Aufgabe der Schule eine über „Wissen und Können“ hinausgehende Bildung der Persönlichkeit, wobei die gesetzten Bildungs- und Erziehungsziele immer wieder und in vielfältiger Weise die Auseinander-Setzung mit der Lebenswelt erfordern.

Schule muss deshalb mehr sein als Unterricht und ist mehr als Unterricht. Lebensweltbezug darf sich aber nicht auf das außerunterrichtliche und außerschulische „Schulleben“ beschränken, auch Unterricht - obwohl „künstlich“ und „inszeniert“ muss auf die Lebenswelt bezogen sein.

3 Lebensweltbezüge in der schulischen Praxis

Lebensweltbezüge durch Öffnung der Schule

Beispiele zeigen, wie die im Lehrplan für die Grundschule geforderte Öffnung zum „Umfeld“ in der Praxis umgesetzt wird. Beteiligte an diesen Aktionen sind Eltern (Schulfrühstück, gesunde Pause, Schulfest), örtliche Betriebe und Vereine (Feuerwehr, Supermarkt) oder die Gemeinde und öffentliche Einrichtungen (Rathaus, Theater, Bücherei, Forstamt).

In der Sekundarstufe an Gymnasien üblich sind z.B.:

- Austauschprogramme mit Partnerschulen im Ausland

- Öffnung zur Berufswelt:

- einwöchige Betriebspraktika und/oder Sozialpraktika;
- Betriebserkundungen (v.a. im Rahmen des Unterrichts in Wirtschaft);
- Girls‘ und Boys‘ Day...

(Unterstützung bei der Suche nach externen Partnern finden Schulen durch den Arbeitskreis Schule Wirtschaft mit den jeweiligen örtlichen Kooperationspartnern, www.schulewirtschaft-

bayern.de, oder über die Portale www.sprungbrett-bayern.de, www.girls-day.de, www.boys-day.de)

Lebensweltbezüge innerhalb der Schule außerhalb des Unterrichts („Schulleben“)

Jede Schule bietet AGs wie z.B. Theater- und Musikgruppen, Schülerzeitung, Schulgarten, Erfinderclub. Als Schwerpunkt hier herausgegriffen:

Gestalten von Festen und Feiern

Sie strukturieren das Schuljahr und binden lebensweltliche Ereignisse in den Lebensraum Schule ein. Sie sind wichtig für das Hineinwachsen der Kinder und Jugendlichen in die Gesellschaft und ihre Kultur, lassen Gemeinschaft erleben und Schule als „Lebensraum“ erfahren. Durch die Beteiligung der SchülerInnen an der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Festen und Feiern leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung wesentlicher Erziehungsziele.

Die Gestaltung von Festen und Feiern ist häufig auch ein anspruchsvolles und herausforderndes Betätigungsfeld der

Schülermitverantwortung (SMV)

Veranstaltungen wie Schulfeste, Weihnachtsbazar oder Projekttag erfordern von den Mitgliedern der SMV eine langfristige Planung, Teamarbeit innerhalb der Gruppe und das Rekrutieren von Hilfe und Unterstützung (Lehrkräfte, SchülerInnen, Eltern, Schulverwaltung...). Die SchülerInnen übernehmen Verantwortung für die Realisierung solcher Veranstaltungen, d.h. sie berücksichtigen Brandschutz- und Hygienevorschriften oder Bestimmungen zur Sicherheit des Luftraums bei Luftballonaktionen; sie kümmern sich um die Finanzierung, sind also verantwortlich für die Ausgaben und Einnahmen und die sorgfältige Dokumentation der Finanzen und sie kümmern sich auch um den passenden Rahmen (Umgestaltung von Schulräumen mit ansprechender Dekoration, musikalische Gestaltung).

Damit werden wesentliche Beiträge zur Umsetzung zentraler Erziehungsziele, wie „Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft“ (Art.131 der Verfassung) geleistet. Zugleich steigern solche Gemeinschaftserlebnisse für die Verantwortlichen in der SMV wie auch die feiernden SchülerInnen und LehrerInnen das Wohlbefinden in der Schule und die Beziehung zwischen Lehrkräften und SchülerInnen, wichtige Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen und für Erziehung.

Die Bedeutung der SMV für den Lebensweltbezug von Schule liegt auch noch in einem weiteren Bereich: Sie fördert das Hineinwachsen der SchülerInnen in die Demokratie. Direkt oder indirekt über die Klassensprecher werden die

Schülersprecher gewählt; diese wählen 40 Bezirksschülersprecher, die wiederum den 6-köpfigen Landesschülerrat wählen.

Seit dem 18. Januar 2008 besteht in Bayern erstmals eine demokratisch gewählte Vertretung aller Schülerinnen und Schüler, der Landesschülerrat. Das sechsköpfige Gremium wird von den 40 Bezirksschülersprechern gewählt. Dieses bringt die Interessen und Anliegen der Schüler von Förder-, Mittelschulen, Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen sowie Berufs- und Fachoberschulen zur Sprache. Es kann dem Kultusministerium gegenüber Vorschläge und Anregungen formulieren.

Der Landesschülerrat hat bei wichtigen allgemeinen Anliegen des Schulwesens ein Informations- und Anhörungsrecht, etwa bei Änderungen des Bayerischen Gesetzes zum Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) oder der Schulordnungen. (www.km.bayern.de/schueler/schule-und-mehr/smv.html)

Lebensweltbezüge in der Schule durch die Ganztagschule

Nachmittagsunterricht und offene oder gebundene Formen der Ganztagschule verändern Schulen. In Gymnasien ist es für SchülerInnen und Lehrkräfte alltäglich und selbstverständlich geworden, in der Mensa zu essen. Das traditionell in der Schule vertretene Personal (Lehrkräfte, Hausmeister, Verwaltung) wird erweitert: So übernehmen z.B. ErzieherInnen die Betreuung der Kinder in der Mittagspause und bei den Hausaufgaben und Schulen kooperieren mit Vereinen, um den SchülerInnen nachmittags sportliche Betätigung zu ermöglichen. Die Lebenswelt kommt in die Schule.

Lebensweltbezüge im Unterricht

Lebensweltbezüge dürfen in der Schule nicht beschränkt sein auf außerschulische Lernorte und das (außerunterrichtliche) Schulleben. Auch der Unterricht muss auf die Lebenswelt bezogen sein.

Das Projekt-Seminar in der Oberstufe des Gymnasiums

Am augenfälligsten ist der Lebensweltbezug im Gymnasium wohl im Projekt-Seminar in der Oberstufe. Das P-Seminar umfasst zwei Bereiche:

- Berufswahlkompetenz (Orientierung über Studiengänge und Berufsfelder, Orientierung über eigene Stärken und Schwächen – allgemeine Studien- und Berufsorientierung)
- Berufsweltkompetenz (Projektarbeit mit Bezug zur wissenschaftlichen und/oder beruflichen Praxis – spezielle Studien- und Berufsorientierung)

Bestandteile des P-Seminars sind obligatorisch die Zusammenarbeit mit externen Partnern und Projektmanagement als eine zentrale Organisationsform der heutigen Arbeitswelt.

Kompetenzorientierung des Unterrichts

In der Folge des PISA-Schocks hat das Bildungswesen in Deutschland einen Paradigmenwechsel vollzogen von der Input-Steuerung zur Output-Steuerung. Gefragt wird kurz gefasst nicht mehr, was SchülerInnen in der Schule lernen sollen, sondern was sie zu bestimmten Zeitpunkten (Jgst. 4, 9, mittlere Reife, Abitur) können sollen. Welche Kompetenzen sie erwerben sollen, ist wiederum sehr viel stärker an der Lebenswelt orientiert als früher, wobei weniger denn je vorhersehbar ist, wie die Lebenswelt sein wird und welche Anforderungen sie stellen wird. „Kompetenz“ wird folglich so definiert:

Kompetent ist eine Person,

wenn sie bereit ist, neue Aufgaben- oder Problemstellungen zu lösen, und dieses auch kann. Hierbei muss sie Wissen bzw. Fähigkeiten erfolgreich abrufen, vor dem Hintergrund von Werthaltungen reflektieren sowie verantwortlich einsetzen.

Bayerische Kompetenzdefinition

(Quelle: ISB: Kompetenzorientierung im Unterricht. Eine Präsentation für die Arbeit in schulischen Gremien)

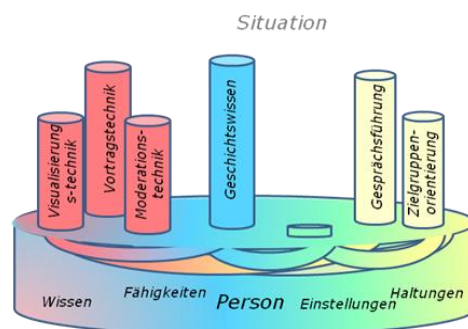
Entscheidend für die Realisierung der Kompetenzorientierung ist eine neue Aufgabenkultur, die deutlich stärker lebensweltorientiert als früher. Die folgenden Beispiele sind entnommen aus der ppt-Präsentation „Kompetenzorientierung im Unterricht. Eine Präsentation für die Arbeit in schulischen Gremien“, zur Verfügung stehend im Internetauftritt des ISB

(Folie 21) Aufgabenbeispiel **Mathematik: Tanken**

Herr Stein wohnt in Trier, 20 km von der Grenze zu Luxemburg entfernt. Er fährt mit seinem VW Golf zum Tanken nach Luxemburg, wo sich direkt hinter der Grenze eine Tankstelle befindet. Dort kostet der Liter Benzin nur 1,05 €, im Gegensatz zu 1,30 € in Trier. Lohnt sich die Fahrt? Begründe deine Antwort. (aus „Bildungsstandards Mathematik, konkret“, Cornelsen Verlag 2006)

(Folie 9) **Präsentieren**

Der Schüler hält eine Präsentation über das Römische Reich



(Folie 40) **Deutsch - Artikel für eine Schülerzeitung zum Thema „Alkohol“**

http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2003/2003_12_04-BS-Deutsch-MS.pdf , S.22ff

1. Entnehmen Sie den vorgelegten Texten und der Grafik die geeigneten Informationen, Aussagen und Hinweise und schreiben Sie auf dieser Grundlage einen informierenden Artikel für eine Schülerzeitung zum Thema „Alkohol“!
2. Im „Ratgeber-Kasten“ der Schülerzeitung sollen den Leserinnen und Lesern drei Ratschläge zum angemessenen Umgang mit Alkohol gegeben werden. Formulieren Sie diese!

3. Begründen Sie die Auswahl Ihrer Ratschläge in einem gesonderten Text für die Redaktionskonferenz der Schülerzeitung!

(Folie 57) **Englisch – Selbstständiges Recherchieren**

- Collect 5 cartoons about [your topic], copy and paste them into a document and add your analyses to them.
- Which US high school would you choose if you were to go to one?
http://en.wikipedia.org/wiki/New_American_High_Schools
<http://www.usnews.com/articles/education/high-schools/2009/12/09/americas-best-high-schools-gold-medal-list.html>
Prepare a short presentation explaining your choice.

Medienerziehung

Medienerziehung gehört in allen Schularten zu den im Lehrplan ausgewiesenen fächerübergreifenden Zielen (wie Gesundheitserziehung, Freizeit-, Umwelt-, Verkehrserziehung u.a.), findet sich aber explizit auch in Fachlehrplänen. Mit elektronischen Medien umzugehen und den Umgang damit im Unterricht zum Thema zu machen, ist im Schulalltag von der Grundschule bis zum Abitur inzwischen ebenso notwendig wie selbstverständlich. Das verändert Schule.

Medien sind ein wesentlicher Bestandteil der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und auch wesentlicher Bestandteil des Lehrens und Lernens in der Schule; sie holen damit die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen in die Schule.

Zugleich eröffnet das Internet jederzeit einen bequemen Zugang zur Lebenswelt von der Schule aus. Das „collège“, in das die Kinder aus dem Französisch-Lehrwerk gehen, finden wir im Netz und ‚überraschenderweise‘ stellen die SchülerInnen fest, dass sie auf der französisch geschriebenen Homepage schon nach wenigen Wochen Französischunterricht einiges entziffern können. Die Frage nach dem Warum macht Strategien bewusst (ähnliches deutsches oder englisches Wort, Erschließen aus einer Abbildung oder dem Zusammenhang) – kompetenzorientiertes Lernen.

Kinder und Jugendliche nutzen als „digital natives“ zwar ganz selbstverständlich elektronische Medien, trotzdem sind sie keineswegs kompetent im Umgang damit und Schule muss sich der Aufgabe stellen, Medienkompetenz zu fördern.

Eine wichtige Rolle in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen spielen heute **soziale Netzwerke**. Es ist klar, dass auch der Schule hier die Aufgabe zukommt, Gefahren bewusst zu machen und einen reflektierten Umgang damit zu fördern.

Auch wenn Medien die Lebenswelt in die Schule holen, es lohnt, die ‚wirkliche‘ Wirklichkeit in die Schule zu holen und aus der Schule hinauszugehen, um Lebenswelt live zu erleben, und es gilt, den alltäglichen Unterricht auf die Lebenswelt hin zu orientieren.